

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Verrechnung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwochs und Samstag
abends.

Postparaffsen-Konto 80.690.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 8.20
Halbjährig . . . K 16.40
Jahres . . . K 32.80
Für Gilt mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.30
Halbjährig . . . K 6.60
Jahres . . . K 13.20
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 62.

Stitt, Mittwoch, 4 August 1909.

34. Jahrgang.

Das Tschechentum in Niederösterreich und seine „deutschen“ Freunde.

Die gemüthlichen Wiener und Niederösterreicher, denen bis in die letzten Jahre nichts über eine „Hege“ ging, sind aus ihrem Phäakenleben durch das Vordringen der Tschechen in recht unangenehmer Weise gestört worden. Wie verständnislos standen die Wiener der Not der Deutschen in Böhmen in den Tagen Badenis gegenüber, wie wurde der Verzweiflungskampf der Deutschböhmen bis in die letzten Tage bagatelisiert! Die Wiener Machthaber wollten nichts wissen von einer Gemeinbürgerschaft in nationalen Fragen, der tschechische Uebermut mußte erst das deutsche Kronland Niederösterreich bedrohen, an die Pforten Wiens ungestüm pochen, um den Herren im Wiener Rathause ein klein wenig Verständnis für die nationale Frage beizubringen. Von den Christlichsozialen verhätschelt, von den Sozialdemokraten als Bundesgenossen behandelt, von den k. k. Behörden in allem gefördert, wädhnten die Tschechen wohl, daß sie offen auf ihr Ziel, die nationale Eroberung Niederösterreichs, losgehen könnten. Nach dem sozialdemokratischen Wahlerfolge gebärdeten sie sich geradezu als die Herren in Wien, sie forderten für sich unter falscher Auslegung des durch die tschechische Politik geradezu verächtigt gewordenen § 19 St.-G.-G. dieselben Rechte, wie sie die erbgeessene Bevölkerung genießt. Sie

begehrten Schulen aller Art mit tschechischer Unterrichtssprache, verlangten die Gleichberechtigung des tschechischen Ideoms in Amt und öffentlichem Verkehr. Da erst gingen allmählich den Herren des Wiener Rath- wie auch des Landhauses die Augen auf, sie entdeckten plötzlich, daß sie eine Schlange an ihrer Brust fürsorglich gehegt und gepflegt hatten. Tatsächlich zeigten die Tschechen bei ihrer Agitation in Niederösterreich eine Regsamkeit, die selbst die Schläfrigkeit unter den Christlichsozialen, wenn noch nicht alles nationale Bewußtsein in ihnen erstorben ist, kopfschen macht, sie kampfbereit stimmt. Zuletzt war es der versuchte Vorstoß gegen Hohenau und die Gründung von Ortsgruppen des Komensky-Vereines, die in der Bevölkerung berechtigte Erbitterung zeugten. Diese muß noch dadurch gesteigert werden, weil die Statthalterei in Wien offenkundig die Tschechen unterstützt. In Böhmen ist es vorgekommen und kommt immer wieder vor, daß die k. k. Behörden deutsche Feste in deutschen Städten verbieten und das einzig und allein aus dem Grunde, weil eine zugewanderte tschechische Minderheit ein Trugsfest veranstalten will. Der niederösterreichische Statthalter scheint sich da den Grafen Condouhove zum Vorbild genommen zu haben, indem er zum Beispiel in dem deutschen Schwechat nicht nur ein tschechisches Trugsfest mit öffentlichem Umzuge gestattet, sondern dem Bürgermeister auch noch aufgetragen hat, „alle Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, damit die tschechische Festlichkeit in Ruhe abgehalten werden könne“.

Man muß sich an den Kopf fassen, um derartiges zu begreifen! Hat beispielsweise die Prager Statthalterei jemals dem Prager oder Kladnoer Bürgermeister einen solchen Auftrag gegeben? Dort hat man die Deutschen blutig schlagen lassen, dort erwiesen sich die k. k. Sicherheitsorgane als unfähig, die Deutschen wider die rohen Angriffe des tschechischen Mobs zu schützen. In Niederösterreich aber werden tschechische Trugsfeste von Amts wegen gefördert, jedem tschechischen Vorstoße Entgegenkommen bezeigt. Das sind Beweise, die dartun, wie von Regierung wegen dem Tschechentum allerwärts Vorschub geleistet wird. Das ist der Lohn für die antiösterreichische Hege der Tschechenführer, das der Dank an sie, daß sie den Reichsrat zerschlagen haben.

Weit gefehlt wäre es aber, wollte man annehmen, daß dieses nationale Erwachen alle christlichsozialen Kreise umfaßt! Hier gibt es noch weite Schichten, die den Nationalismus söhnen, soweit er nämlich — deutsch ist! Das ist in diesem Falle jener ultramontane Flügel der christlichsozialen Partei, der bis Badeni und noch darüber hinaus an der Seite der Tschechen stand, um die deutschen Stammesbrüder wegen ihrer freirechtlichen Ueberzeugung bekämpfen und bedrücken zu helfen — das ist jener Teil der Klerikalen, die sich mitschuldig gemacht haben an dem Zustandekommen der badenischen Sprachenverordnungen und den daraus entstandenen Wirren. Damals wie heute sind es wieder diese Klerikalen strengster Richtung, welchen den nationalen Chauvinismus der Tschechen nicht beachten, die

Mittelalterliches Badewesen.

Eine ungemein anziehende Schilderung mittelalterlichen Badewesens aus der Feder Poggio Bracciolinis findet sich in einem nächster Tage bei Klinckschardt und Biermann in Leipzig erscheinenden Werkchen „Die Renaissance in Briefen von Dichtern, Künstlern, Staatsmännern, Gelehrten und Frauen“, bearbeitet von Lothar Schmidt. Poggio Bracciolini ist einer der elegantesten Vertreter der weltmännischen Humanisten des XV. Jahrhunderts. Poggio begleitete als apostolischer Sekretär den Papst Johann XXII. nach Konstanz und machte von dort aus einen Abstecher zur Kur nach Baden im Aargau, um Heilung von einem Sichtsleiden zu suchen. Sein köstlicher Bericht an den Freund Niccolò Niccoli in Florenz über den Aufenthalt in dem schweizerischen Lugsbade lautet:

„. . . Die Alten haben viel Redens von den Bädern zu Putcoli, in welchen, sich zu belustigen, fast das ganze römische Volk zusammenfloß; doch glaube ich keineswegs, daß sie so anmutig wie die hiesigen waren oder sich mit ihnen vergleichen konnten. Die Schönheit der Gegend und die Pracht der Landhäuser um Putcoli trug mehr bei zu dem Vergnügen des Ortes als die Fröhlichkeit der Menschen und der Gebrauch der Bäder. Hier hingegen gewährt die Lage dem Gemüte keine oder nur geringe Erquickung; alles andere aber hat so unendlichen Reiz, daß ich öfter in dem Wahn stehe, die cyprische Venus selbst, und was sonst die Welt Schönes in sich enthalten mag, habe sich in diese Bäder gegeben, so sehr hält man auf die Gebräuche der Göttin, so ein genaues Bild hat man hier von ihren Sitten und mutwilligen Spielen und so wenig die guten Leute Seliogabals Rede gelesen haben, scheinen sie doch hinlänglich von der Natur selbst gelehrt und unter-

richtet. Da ich aber im Begriffe stehe, dir diese Bäder zu beschreiben, will ich zuvor noch des Weges gedenken, der von Konstanz hierher führt, damit du sehest, in welchem Teile Galliens sie liegen.

Den ersten Tag kam ich zu Schiff auf dem Rhein nach Schaffhausen, sechs kleine Meilen von Konstanz. Wegen des hohen Falles, den der Fluß von Schaffhausen aus über abgerissene schroffe Felsen macht, mußte ich hernach anderthalb Meilen zu Fuß gehen und stieg bei einem festen Schlosse an der anderen Seite aus, welches Kaiserstuhl genannt wird. Ehedem, vermute ich aus dem Namen, ist dieser Ort ein römisches Lager gewesen, wenigstens kann die Lage nicht besser sein, denn der Strom drängt sich hier unter einem hohen Hügel zusammen und eine kleine Brücke vereinigt Germanien mit Gallien.

Auf diesem Wege sah ich den Rhein von einem hohen Berge über dazwischen stehende Klippen mit einer Wut und einem Getöse sich herabstürzen, daß man glauben sollte, er klage und bejammere selbst seinen Fall. Hier fiel mir ein, was man von den Katarakten des Nils erzählt, und mich wundert nicht, daß die daran wohnenden Menschen von dem Geräusche und dem Gerassel taub werden, da man das von diesem Flusse, der gegen jenen nicht viel mehr ist als ein Regenbach, fast eine halbe Stunde weit hört.

Dann kommt man nach Baden, in der Sprache des Landes von den Bädern so genannt, einer ziemlich wohlhabenden Stadt, die in einem mit Bergen rundum besetzten Tale an einem großen reißenden Flusse liegt, der sich anderthalb Meilen davon in den Rhein ergießt.

Ungefähr eine Viertelstunde von der Stadt, an der anderen Seite des Flusses, hat man zum Gebrauche der Bäder ein sehr schönes Dorf erbaut.

Zu der Mitte desselben befindet sich ein freier geräumiger Platz und umher liegen prächtige Gasthäuser, die eine Menge Menschen fassen. Jedes Haus ist mit einem eigenen Bade versehen, dessen sich allein diejenigen bedienen, die in demselben wohnen. Die Zahl der öffentlichen sowohl als der Privatbäder beläuft sich auf dreißig. Für die niedrigste Klasse des Volkes aber hat man zwei von allen Seiten offene Plätze, wo Männer, Weiber, Jünglinge und Mädchen, kurz alles, was vom Pöbel hier zusammenströmt, sich zugleich baden.

Eine bis auf den Boden heranhängende Scheidewand, die jedoch nur Friedfertige abhalten könnte, sondert in diesem die Männer von den Weibern. Lächerlich ist es, anzusehen, wie heides, alte Mütterchen und junge Mädchen vor den Augen aller hinabsteigen und sich, nackt wie sie sind, den Blicken der Männer preisgeben. Oft hat mich dieser sonderbare Antritt belustigt und mir die floralischen Spiele ins Gedächtnis gebracht, voll Verwunderung über die Einfalt der Leute, die so wenig die Augen dahin wenden, als sie Arges davon denken oder reden.

Die Bäder in den Privathäusern sind überaus schön, aber auch diese sind beiden Geschlechtern gemein. Gewisse Scheidungen von Brettern trennen sie zwar, allein es sind in denselben viele niedergelassene Fensterchen angebracht, durch welche man zusammen trinken und reden, von beiden Seiten sich sehen und berühren kann, wie dieses denn häufig geschieht. Ueber denselben hat man Galerien gebaut, wo sich Mannspersonen zum Zuschauen und Plaudern einfinden. Jeder nämlich, der einen Besuch machen, einen Scherz haben, sich erheitern will, darf in fremde Bäder gehen und sich in denselben aufhalten und beim Hereintritte in das Bad und beim Aussteigen das Frauenzimmer an dem größten Teile des Leibes nackt sehen.

nationale Abwehrbewegung der Deutschen aber schmähend und besudelnd. Ihre Presse ist es, die in geradzue planmäßiger Weise die Bevölkerung über den deutschen Abwehrkampf irrezuleiten versucht, welche die deutschnationalen Führer in ekelhaftester Art beschimpft, ihren Kampf herabsetzt, dagegen kein Wort der Verurteilung des nationalen Fanatismus der Tschechen findet. Diese, man kann sagen, nationale Perverfätslichkeit der klerikalen Presse geht so weit, daß sie die Schuld an den nationalen Gegensätzen den Deutschen zuschiebt. Sie sind nach ihr nur schuld daran, wenn die „guten Tschechen“ den Frieden nicht mehr einhalten können. Allen voran in dieser Richtung tut es die „Reichspost“, die bekanntlich als das Organ des christlichsozialen Führers Dr. Geymann und ihrer verwandten Ableger in der Provinz gilt. Dieses saubere Blatt hat in den letzten Tagen einen rohen Schmäh- und Schimpfartikel gegen die deutschnationale Bewegung gebracht, der sogar die sozialdemokratische Subelmanier in den Schatten stellt, dafür aber von den tschechischen Blättern mit Freuden aufgegriffen wird, um damit darzutun, in welcher Weise der Kampf, wie ihn die Deutschnationalen führen, auch in deutschen Kreisen verurteilt wird.

Bei der „Reichspost“ darf ein derartiges eigentlich nicht wundern. Denn man darf füglich nicht von einem Blatte, das sich von einem Sylva-Taroucca und Konsorten aushalten läßt — Politikern, die auf ihren Besitzungen das „Svuj k svemu“ rücksichtslos betätigen — nicht erwarten, daß es seine Brotgeber und Nährväter verrät. Das sichert ihm ja das Dasein, daß es unter Mißbrauch des deutschen Namens den deutschen Namen besudelt, an der deutschen Sache Verrat übt. Es ist ein wahres nationales Eunuchentum, wie es in der Welt in den Artikeln der „Reichspost“ und den ihr verwandten Organen entgegentritt. An diesem Blatte ist gerade so viel deutsch, wie etwa an der Prager „Union“. Diese zwei Blätter könnten um die Ruhmespalme streiten, welches es am besten versteht, in deutscher Gewandung den deutschen Namen zu entehren, zu beschmutzen.

„D. W. Z.“

Keine Posten bewachen die Zugänge, keine Türen verschließen sie, keine Furcht des Unanständigen. An vielen Orten gehen sogar Männer und Weiber durch einen Eingang ins Bad und nicht selten trägt es sich zu, daß ein Mann einem nackten Frauenzimmer, das Frauenzimmer einer nackten Mannsperson begegnet. Doch binden die Männer eine Art von Schürze vor und die Weiber sind mit einem kleinen Gewande bekleidet, welches aber von oben bis in die Mitte oder an der Seite ganz offen ist, so daß weder Hals, noch Brust, noch Arme, noch Schultern davon bedeckt werden.

Sie liegen wohl auch zusammen und essen selbst im Bade von einer angerichteten, im Wasser schwimmenden Tafel. Männer pflegen dabei zu sein. Selbst ich ward in dem Hause, wo ich badete, einmal zu einem solchen Feste eingeladen. Ich bezahlte meinen Teil, kam aber nicht hin, obgleich man mir sehr zusetzte, und das nicht aus Scham, die man hier für Trägheit und Mangel an Lebensart hält, sondern weil ich der Sprache nicht mächtig war. Es kam mir abgeschmackt vor, daß ein der deutschen Sprache unkundiger Italiener stumm und sprachlos zwischen zarten, schönen Mädchen einen ganzen Tag im Bade bloß mit Essen und Trinken zubringen sollte. Zwei meiner Gefährten fanden sich jedoch zu ihrem größten Vergnügen dabei, schäkerten, aßen und tranken mit ihnen. Auch redeten sie, obgleich durch einen Dolmetscher, zusammen und wehten ihnen von Zeit zu Zeit mit einem Fächer Kühlung zu. Nichts fehlte als jenes Gemälde Jupiters, wie er durch einen goldenen Regen Danaen gewinnt usw. Sie waren mit dem leinen Gewande bekleidet, das Männer anzulegen pflegen, wenn sie in Frauenzimmerbäder gehen. Ich sah alles mit an von der Galerie, die Sitten der Leute, ihre Gewohnheiten, ihr gutes Essen und die freie ungebundene Art ihres Umganges.

Politische Rundschau.

Junland.

— Um die deutschen Schulvereine sich zu kümmern ist sonst nicht Sache der Herren Sozialdemokraten, umso mehr muß es vermerkt werden, daß sich die „Arbeiter-Zeitung“ plötzlich veranlaßt fühlt, von den Aufgaben des Deutschen Schulvereines zu reden und sich zu seinem Mentor aufzuwerfen. Der Anlaß selbst zeigt aber wieder einmal die gewohnte Erscheinung, daß die deutschsprechenden Sozialdemokraten, wenn Deutsche und Tschechen im Widerstreite gegeneinander stehen, immer auf Seite der Tschechen zu finden sind. In dem an Böhmen grenzenden Gebiete Niederösterreichs haben die Tschechen neue Vorstöße unternommen und in Smünd wie in Rottenschachen tschechische Schulvereinsgruppen gegründet. Dagegen setzten sich die Deutschen zur Wehr und der Deutsche Schulverein nahm die Abwehrbewegung in die Hand. Darob regt sich nun die „Arbeiter-Zeitung“ sehr auf. Daß nur zum Zwecke der Uebertragung tschechischer Sprache nach Niederösterreich und nur zur Herausforderung der erbangesessenen Deutschen tschechische Vereine in Niederösterreich gegründet werden, daß der tschechische Schulverein in Smünd und Rottenschachen sich niederläßt, dagegen findet die „Arbeiter-Zeitung“ nichts einzuwenden, allein es ist nach ihrer Meinung ungehörig, daß sich die Deutschen wehren und insbesondere ungehörig, daß sich der Deutsche Schulverein der Abwehrbewegung annimmt, denn — es sei, nicht Sache des Deutschen Schulvereines, die Gründung von Schulen zu verhindern, schreibt mit pharisäischen Augenaufschlag das Organ Doktors Adlers. Es fehlt nur noch, daß das in deutscher Sprache erscheinende „Zentralorgan“ der Sozialdemokratie es als Aufgabe des Deutschen Schulvereines erklärt, tschechische Schulen zu gründen. — Nun wird aber hoffentlich auch die Leitung des Deutschen Schulvereines wissen, was sie mit den Beglückwünschungen zu tun hat, die ihr alljährlich bei der Hauptversammlung von einigen hiezu kommandierten Genossen zugehen.

— Angesichts der Schwierigkeiten, die die russische Regierung der Konzeffionierung der allslawischen Bank macht, soll man sich in Petersburg nunmehr entschlossen haben, eine russisch-slawische Bank zu errichten, die dann in Prag, Agram und Belgrad Filialen errichten soll. Von dem Kramarszchen Projekte würde sich dieses dadurch unterscheiden, daß die Führung der Bank in russischen Händen bliebe und die Bank die allslawischen Bestrebungen nur dort

Wunderbar ist das Zutrauen, mit welchem die Männer Fremde unter ihren oft sauberen Weiberechens herumtändeln sahen. Sie wurden durch nichts beunruhigt, schienen nichts zu bemerken, nahmen alles auf das beste. Nichts ist so schwer, das nach ihren Sitten nicht federleicht werde. Sie hätten sich vortrefflich in Platons Republik geschickt, deren Gesetze alles gemein machen, da sie schon, ohne seine Lehre zu kennen, sich zu seiner Sekte neigen.

Einige Bäder gebrauchen Männer und Weiber zugleich, die untereinander durch Bande des Blutes oder der Freundschaft verbunden sind.

Man besucht täglich drei bis vier Bäder und bringt den größten Teil des Tages mit Singen, Trinken oder Tanzen zu. Selbst im Wasser setzen sich einige hin und spielen Instrumente. Kein Anblick aber ist reizender als wenn eben mannbare oder schon in voller Blüte stehende Jungfrauen im Wasser mit dem schönsten Gesichte, der freiesten, offensten Miene, an Gestalt und Sitten Göttinnen gleich, in ihre Instrumente singen. — Ihr leichtes Gewand ist zurückgeworfen und schwimmt auf dem Wasser, daß man so ein Mädchen für eine zweite Venus halten sollte. Die Frauenzimmer haben die Sitte, wenn Männer ihnen von oben herab zusehen, daß sie scherzweise um eine Gabe bitten. Da wirft man denn, besonders den schöneren, kleine Münzen zu, die sie mit den Händen oder mit ausgebreitetem Gewand auffangen, indem eine die andere wegstoßt, bei welchem Spiele sehr oft die geheimeren Schönheiten enthüllt werden. Man wirft gleichfalls aus mancherlei Blumen geflochtene Kränze herab, mit denen sie sich im Bade das Haupt schmücken.

So großen Reiz für mich hatte diese vielfältige Gelegenheit, das Auge und den Geist zu vergnügen, daß da ich nur zweimal badete, ich die übrige Zeit mit Besuch anderer Bäder zubachte und oft Münzen herunterwarf und Kränze, wie die übrigen. Denn

und dann unterstützen würde, wo und wann es der russischen Politik förderlich wäre.

— Der „Slovenec“ bringt an leitender Stelle einen Artikel, in welchem alle Slowenen, ohne Unterschied der Parteistellung, aufgefordert werden, durch Einigkeit den nationalen Widerstand zu stärken. Es sei das geschichtliche Moment für alle südslawischen Völker der Monarchie gekommen, nun allen Feinden der slowenischen Nation die Einheit aller Slawen gegenüberzustellen. Uebrigens sei man im südslawischen Klub an der ersten Arbeit, ein Zerwürfnis der südslawischen parlamentarischen Vertretung zu verhüten. Sollten aber wider Erwarten diese Bemühungen sich als vergeblich erweisen, dann wird der slowenische Klub den Beweis erbringen, daß er die Kraft besitzt, allein seine natürliche Pflicht zu erfüllen.

Italien.

— Aus Belluno läßt sich der „Popolo“ berichten, daß in Ponte Nolone im Gebiete von Fanzago drei österreichische Offiziere, als sie eben Briefe über die militärischen, dort im Bau begriffenen Werke auf die Post geben wollten, von der Finanzwache angehalten worden seien. Den Militärbehörden ist darüber nichts bekannt.

Rußland.

— In Rußland ist in der panslawistischen Bewegung ein gewisser Rückgang zu verzeichnen, da man die slavischen Brüder in anderen Ländern nur dann kennen will, wenn sie sich als russische Vorposten gebrauchen lassen, während die nichtrussischen Panslawisten gerade im Gegenteile fordern, daß Rußland sich für ihre Bestrebungen ins Zeug lege. Die mit der panslawistischen Bewegung in Verbindung stehenden englischen Kreise bieten deshalb alles auf, um das etwas zusammengefunkene Feuer des Panslawismus wieder anzufachen. Ob es ihnen gelingen wird ist fraglich, denn die öffentlich: Meinung in Rußland spricht sich immer stärker dagegen aus, daß unter dem Deckmantel des Panslawismus eine Partei gezüchtet werde, die im Dienste englischer Interessen eigentlich keine andere Aufgabe hätte, als der russischen Regierung fortgesetzt Schwierigkeiten zu machen und damit die russische Regierung in eine gewisse Abhängigkeit von England zu bringen.

— Nach verlässlichen Angaben sind in der Zeit vom 14. Juni bis 14. Juli 171 Todesurteile verhängt worden, wovon bis jetzt 25 zur Vollstreckung gelangt sind. Seit Jahresbeginn sind 721 Todesurteile gefällt worden, von denen 310 zur Vollstreckung gelangten.

unter dem immer währenden Geräusche von Flöten, Lauten, zusammenschwimmender Musik und Gesang war weber zum Lesen noch Denken Zeit, und hier allein weise sein wollen, wäre die größte Torheit gewesen, zumal bei einem, der kein selbstpeinigender Menedem, sondern ein Mensch ist, der sich von seiner menschlichen Schwachheit frei fühlt. Zur höchsten Lust fehlte mir nur noch die Unterhaltung in Gesprächen die von allen Arten des Umganges die erste ist; es blieb mir also nichts übrig, als meine Augen an den Schönen zu weiden, ihnen nachzugehen, sie zum Spiele zu führen und zurück zu begleiten. Auch war zum näheren Umgang Gelegenheit und so große Freiheit dabei, daß man sich um kein Gesetz der Bewerbung kümmerte.

Außer diesen Vergnügungen gibt es noch eine von nicht geringem Reize. Hinter dem Dorfe, nahe am Flusse liegt eine große, von vielen Bäumen beschattete Wiese. Hier kommen nach dem Essen alle zusammen und belustigen sich mit mancherlei Zeitvertreib. Einige tanzen, andere singen, die meisten spielen Ball. Dies geschieht nicht auf unsere Weise, sondern Männer und Weiber werfen sich jeder der Person, die er am liebsten hat, einen Ball von Schellen zu. Alles läuft, ihn zu haschen; wer ihn fängt, hat gewonnen, und wirft ihn wieder der Geliebten zu; alle strecken die Hände empor, ihn zu fangen, und wer ihn hat, tut, als ob er ihn bald dieser, bald jener Schönen zuwerfen wollte . . .

Fragst du nach der Kraft dieses Wassers, so ist dieselbe verschieden und mannigfaltig, in einem Stück aber besonders groß und fast göttlich: auf der ganzen Welt, glaube ich, ist kein Bad, welches mehr die Fruchtbarkeit der Weiber beförderte. Kommt eine hieher, deren Leib verschlossen ist, so erfährt sie bald die bewunderungswürdige Wirkung dieser Bäder, wenn sie nur fleißig die Mittel anwendet, so die Kunst den Unfruchtbaren vorschreibt.

England.

— Die Rede, die der englische Minister des Aeußern Sir Edward Grey kürzlich im Unterhause gehalten hat, klang sehr versöhnlich. In den stärksten Tönen sang der englische Minister das Lied von einem allgemeinen friedlichen Einvernehmen. Aber jeder in der Sprache der englischen Diplomatie Bewanderte hatte den Eindruck, daß England die europäische Öffentlichkeit sicher machen wollte, um in aller Stille einen neuen Schachzug vorzubereiten, der England wieder die Führung im europäischen Konzert sichern sollte. Dieser Verdacht bestätigte sich sofort, als einige Tage später eine Beschleunigung in dem Bane der englischen Riesenpanzerschiffe angekündigt wurde. Allein abgesehen davon, ergibt sich aus dem Verhalten der englischen Politik — wenn auch nicht der offiziellen — zur panslawistischen Bewegung, daß England nicht im Traume daran denkt, sich in Zukunft der Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten zu enthalten, wie Sir Grey versichert hatte.

Türkei.

Die Antwortnote der Türkei in der Kretafrage ist in Petersburg eingetroffen. Die Türkei besteht auf einer raschen Lösung der Frage und gewährt der Insel die bisherige Autonomie unter der Oberhoheit des Sultans. Nach einer Meldung aus Kanea vom 27. Juli ist auf der Festung und den Kasernen der kretischen Miliz die griechische Flagge gehißt worden. Die türkische Presse ist wegen der Meldung von der Hisung der griechischen Flagge auf der Festung von Kanea sehr erregt. Der Großwesir hat dem Herausgeber des „Sabah“ erklärt, dies könne keineswegs die türkischen Rechte schädigen; Griechenland sei dafür nicht verantwortlich. Die Türkei werde ihre Rechte verteidigen. Wenn die Kreter auf die Schutzmächte nicht hören werde die Türkei das Nötige tun.

Spanien.

— Spanien hat jetzt Gelegenheit, darüber nachzudenken, welche Vorteile ihm die guten Ratschläge Englands in der Marokkofrage eintragen haben. Der Zusammenstoß seiner Truppen mit den Rifkabylen hat in Spanien selbst eine starke revolutionäre Bewegung ausgelöst, von der sich heute noch nicht sagen läßt, zu welchem Ende sie führen wird. Sehr gelegen kommt dieser Zwischenfall der englischen Politik nicht. — „Daily Telegraph“ erzählt, daß nach der Niederringung des Aufstandes in Barcelona die revolutionäre Bewegung mit großer Macht in den Industrieorten an der Küste ausgebrochen sei.

Unzählbar ist die Menge der Vornehmen und Geringen, die, nicht sowohl der Kur als des Vergnügens wegen hier zusammen kommen. Alle, die lieben und heiraten wollen, und alle, die das Leben im Genuße suchen, strömen hierher, wo sie finden, was sie wünschen. Viele geben körperliche Leiden vor und sind am Gemüte krank. So sieht man eine große Anzahl sehr schöner Frauenzimmer ohne Männer, ohne Verwandte, nur in Begleitung zweier Mägde und eines Dieners oder eines alten Wärtchens von Ruhme, das sich leichter hintergehen als bestechen läßt. Alle aber, soviel es die Zustände erlauben, tragen Kleider mit Gold, Silber und Edelsteinen besetzt, so daß man denken sollte, sie wären nicht ins Bad, sondern zu einem prächtigen Feste gekommen. Auch Nonnen, oder richtiger zu reden, floralische Jungfrauen, Aebte, Mönche, Ordensbrüder und Priester leben hier in größter Freiheit als die übrigen; letztere baden sich wohl gar zugleich mit dem Frauenzimmer, schmücken ihr Haar mit Kränzen und vergessen alles Zwanges ihrer Gelübde. Alle eben haben einerlei Absicht, Traurigkeit zu verbannen, Vergnügen zu suchen, keinen Gedanken zu haben, als wie sie des Lebens und seiner Freuden genießen mögen.

Keiner ist bemüht, sich dem gemeinschaftlichen Vergnügen zu entziehen; man sucht vielmehr das Besondere allgemein zu machen. Zu verwundern ist es, daß bei einer so großen Menge (es sind fast 1000 Menschen hier), bei so verschiedenen Sitten, in einem so freudetrunkenen Gemisch keine Uneinigkeit entsteht, kein Zwist, kein Aufstand, kein Beklagen der einen über die anderen, keine Zänkereien. Männer sehen, daß mit ihren Weibern getändelt wird, sehen sie mit ganz Fremden, und zwar unter vier Augen; aber das alles rührt sie nicht, sie wundern sich über nichts, glauben, alles geschehe in der besten, freund-

Die Berge von Friorata und Monserrat sowie die Pyrenäen sind voll von Revolutionären. Die Lage gestaltet sich immer schwieriger. Blutige Konflikte zwischen meuternden Reservisten und den Behörden werden aus Navarra und Altastilien gemeldet. — Wie aus Barcelona gemeldet wird, werden die Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes in San Felin, Palamos und Casa dela Selva fortgesetzt, wo die Anführer noch immer die Situation beherrschen.

Aus Stadt und Land.

Kroatenerlässe und die italienischen Prüfungen an der juristischen Fakultät in Graz

Die Abwehrbewegung gegen die zwei „Agramer“ Erlässe des österreichischen Unterrichtsministeriums hielt drei Jahre an. Leider schloß sie seither ein und erst die windischen Vorstöße weckten den gutmütigen deutschen Mißmut aus seinen Träumen. Am 21. Juni 1909, als die große Protestversammlung der deutschen Studenten in Wien stattfand — die Grazer Protestversammlung berief unser Gefinnungsgenosse Dr. P. ein — erschien im Wiener „Fremdenblatt“ ein amtliches Komunique aus der Feder des Hofrates von Beck, das die Öffentlichkeit mit den drei Jahre geheimgelassenen Erlässen in beruhigender Weise vertraut machen sollte, nachdem sich wenige Tage vorher der damalige Abgeordnete Dr. Schalk im Unterrichtsministerium Einsicht in die Erlässe erzwang. Die Regierung erklärte damals, daß die Erlässe ergangen seien, um den Mangel an geeigneten Vorgesetzten und der Sprache mächtigen Beamten in Dalmatien und Istrien — Triest ausgenommen — abzuwehren. Wie aber sollen wir das hinnehmen, wenn die Erlässe andererseits erklären, daß die Kroaten zum Staatsdienste in ganz Oesterreich zugelassen sind?

Man muß nur bedenken, was das bedeutet. Die paar Stellen in den beiden Ländern werden bald besetzt sein und was geschieht dann mit den anderen Kroaten, die auf Grund dieser Bestimmungen in Oesterreich ämterfähig sind? Sie werden selbstverständlich auch angestellt, stellen so eine kroatische Invasion in unserem Staatsdienste dar. Aus den Erlässen sind aber noch eine große Anzahl von Folgerungen zu ziehen. Während zum Beispiel unsere Rigorosen, unsere strengen Doktorprüfungen die Befähigung zum Staatsdienste klugweise nicht erbringen, kann ein Kroat auf Grund seiner in Agram abgelegten viel leichteren Staatsprüfungen in ein öffentliches Amt in ganz Oesterreich eintreten.

schäftlichsten Absicht. Der Geist der Eifersucht, der fast alle Ehemänner einnimmt, ist unter diesen nicht zu finden. Sie kennen diese Krankheit gar nicht, haben für diese Leidenschaft keinen Namen. Und kein Wunder, daß die Benennung fehlt, wo die Sache selbst nicht ist. Noch nie hat man unter ihnen einen Eifersüchtigen angetroffen. O, Sitten, wie unähnlich den unserigen! Wir sehen alles von der schlimmsten Seite an, und finden so sehr am Berleumden und Asterreden Geschmack, daß, wo nur der schwächste Schein des Argwohnes ist, wir sofort auf die schwärzesten Verbrechen schwören.

Oesters beneide ich die Gemütsruhe dieser Deutschen und verfluche unsere verderbte Denkungsart, die wir immer klagen, immer begehren, durch keinen Gewinnst befriedigt, durch keinen Wucher gesättigt, Himmel und Erde umkehren, um Schätze zu finden. Wir erbeben vor künftigem Glende, werden von immerwährendem Kummer, ewiger Angst umhergetrieben; um nicht unglücklich zu werden, hören wir nie auf, unglücklich zu sein, starren mit unwandelnden Blicken das Gold an, und gönnen weder der Seele noch dem Leibe eine Erholung. . .

Diese Glücklichen hingegen, mit wenigem zufrieden, leben herrlich und in Freuden, streben nicht nach Reichthümern, kümmern sich nicht um den morgigen Tag und tragen gelassen alle Widerwärtigkeiten. Das macht sie reich und ihr Wahlspruch heißt: „Der Mensch lebt nur einmal!“ Doch genug davon. Meine Absicht war nicht — die neuen Bekannten auf unsere Kosten zu loben. Möchte dieser Brief so viel Laune enthalten, daß er dir wenigstens einen Teil von der Freude macht, die ich an den Bädern von Baden habe.“

Die kroatischen Prüfungen werden also unseren Doktorprüfungen vorangestellt. Die Folgen dieser Erlässe werden die deutschen Alpenländer entsetzlich spüren, man kann sie jetzt noch gar nicht absehen.

Da die beiden Kroatenerlässe überhaupt nicht zu Recht bestehen, so darf ein österreichisches öffentliches Amt, das an die Gesetzgebung gebunden ist, einen Kroaten, der auf Grund der kuriosen Ergänzungsprüfung, welcher Kommission auch Hofrat Ploy angehört, der gewiß kroatisch schlechter spricht und versteht als windisch, die Aufnahme anstrebt, nicht aufnehmen. Ob es den Kroaten abweisen wird, ist freilich eine Frage. Unsere deutschen Abgeordneten haben bedauerlicher Weise anlässlich der Budgetdebatte mit keinem Worte, der zu Unrecht bestehenden, ungesetzlichen Agramer Erlässe gedacht, deshalb muß die gesamte Öffentlichkeit ihre Abgeordneten zur Abwehr aufrütteln, ehe das deutsche Volk der Alpenländer die Folgen dieser Erlässe zu fühlen bekommt.

Daher sprachen schon im Jahre 1905 die deutschen Studenten Wiens aus: „Die Kroatenerlässe des Ministers für Kultus und Unterricht 10. Oktober 1902 (Z. 32.212) und vom 24. April (Z. 34.288 ex 1903) sind, da sie weder im Reichsgesetzblatte, noch im Ministerialverordnungsblatte kundgemacht wurden, in formell rechtlicher Beziehung null und nichtig und daher außer Stande, Rechte zu gewähren, oder eine allgemeine verbindliche Norm zu schaffen, noch die bestehenden Normen außer Kraft zu setzen. In materiell rechtlicher Beziehung stehen diese Erlässe im Widerspruch mit dem Gesetze vom 20. April 1890 R.-G.-Bl. Nr. 68, betreffend die rechts- und staatswissenschaftlichen Studien- und Staatsprüfungen. Insofern sie das in diesem Gesetze dem Minister für Kultus und Unterricht eingeräumte Verordnungsrecht überschreiten, stellen sie sich als ein ungesetzlicher Eingriff in das durch das Staatsgrundgesetz vom 31. Dezember 1867 R.-G.-Bl. Nr. 141 dem Reichsrate vorbehaltene Gesetzgebungsrecht dar.“

Sie sind ein ungesetzlicher Versuch, entgegen den klaren und ausdrücklichen Bestimmungen des Gesetzes (§ 1 des Gesetzes vom 20. 4. 1890, Nr. 68), die Normen über die Qualifikation zum Eintritte in den öffentlichen Dienst zu verändern und ausländische Prüfungen, noch dazu verschiedenen Inhalts anzuerkennen. Diese Erlässe sind ohne jede rechtliche Wirksamkeit. Auf Grund der in diesen Erlässen niedergelegten Qualifikation ist eine Aufnahme in den öffentlichen Dienst in Oesterreich als ungesetzlich auszuschließen, welches dagegen energisch protestiert und deren sofortige Zurücknahme fordert.

Ebenso wichtig ist aber die Forderung auf Abschaffung der italienischen Prüfungen an der juristischen Fakultät in Graz, woselbst den Italienern und italienisch Sprechenden oder sich als solche ausgebenden Kroaten und Windischen der Küstenländer erlaubt ist, ihre Staatsprüfungen in italienischer Sprache abzulegen. Die Grazer Prüfungskommissäre verstehen zwar alle italienisch — mehr oder minder — aber dieselben verstehen selten die schnell gesprochenen italienischen Antworten und da er so keine Ausstellungen machen kann, kommen beinahe alle „italienischen“ Kandidaten zum großen Unrecht ihrer deutschen Kollegen durch.

Noch eine Gefahr, die der dauernde Bestand dieser Einrichtung, dieses auf die geschilderte Weise mißbrauchten Privilegiums, heraufbeschwört.

Als die slovenischen Politiker vor fünf Jahren die Errichtung einer slovenischen Universität, beziehungsweise einer juristischen Fakultät verlangten, stellte ihnen der damalige Minister in sträflicher Freigebigkeit Parallelvorträge und Prüfungen in windischer Sprache in Aussicht!

Deshalb fort mit diesen Privilegien. In Oesterreich verlangen wir von jedem Anwärter eines öffentlichen Amtes die volle Kenntnis der deutschen Sprache!

Abgeordnete heraus!

Ein Nadezhdveteran. Gestern wurde der am Sonntag im hohen Alter von 84 Jahren verstorbene pensionierte Südbahnbedienstete Noam Soutop zu Grabe geleitet. Der Gillier Militärveteranenverein, dessen Mitglied der Verstorbene war, rückte mit Fahne und Musik aus. Trozdem zur Zeit des Leichenbegängnisses ein großes Gewitter niederging, hatten sich viele Leidtragende eingefunden. Der Ver-

storbene, ein einfacher, schlichter Mann, der aber wegen seines lautereren Charakters allgemein geachtet war, hat die italienischen Feldzüge in den Jahren 1848, 1849 und 1859 mitgemacht. Er war im Jahre 1848 dem „Vater Radetzky“ zur persönlichen Dienstleistung zugewiesen. Mit großer Begeisterung für Radetzky erfüllt, erzählte er jedem gerne seine Kriegsabenteuer. Bevor sich das Grab über seiner irdischen Hülle schloß, spielte vor dem offenen Grabe die Musikkapelle den Radetzkymarsch. An der Trauerfeier hatten auch Abordnungen des Mannschafstands der Infanterie und Landwehr, sowie der Gendarmen teilgenommen. Befremdet hat es, daß trotz der Verständigung von Seiten des Veteranenvereines vom hiesigen Landwehrbataillon nur einer der Herren Offiziere, vom Offizierskorps des Bataillons unseres heimischen Regiments aber niemand zu der sonst so erheben ausgefallenen Trauerfeier erschienen waren. Im Vereinslokale des Veteranenvereines (Hotel Post) fand dann ein Trauersalamander statt, bei dem der Vorstand des Vereines Herr Peter Derganz dem Verstorbenen einen ergreifenden Nachruf widmete.

Gillier Turnverein. Bei der am Montag im Deutschen Hause stattgefundenen Vollversammlung wurden die Ergänzungswahlen vorgenommen. Sie hatten folgendes Ergebnis. Zum Sprechwart wurde Herr Dr. Georg Skoberne, zum zweiten Sprechwart wurde Herr Dr. A. Karl Balogh, zum Säckelwart Herr R. Wagner und zum Zeugwart Herr Obendrauf gewählt.

Personalnachricht. Gestern abends weilten Rudolf Hans Bartsch, der berühmte Verfasser der „Zwölf aus der Steiermark“ und Professor Ferdinand Schwill von der Universität in Chicago in unserer Stadt. Beide Herren sind in unsere Stadt gekommen, um den nationalen Kriegsschauplatz kennen zu lernen. Rudolf Hans Bartsch wird in einigen Tagen nach Gills zurückkehren.

Großer Lachabend. Samstag den 7. ds. findet, wie schon angekündigt, im Garten des Deutschen Hauses ein großer Lachabend statt. Der Hauptteil des Abends wird von dem, von den Deutschen in Laibach hochgeschätzten Humoristen Theodor Wagner, genannt „Zipi“, bestritten werden. Wie wir Herrn Zipf kennen, wird der Lacherfolg ein geradezu ungeheurer sein. Das Reinertragnis der Veranstaltung ist nationalen Zwecken zugebacht. Von der Vortragsordnung, welche die besten Nummern des geschätzten Gastes umfaßt, heben wir hervor: 1. Die feindlichen Brüder oder ein Blutbad an der Wogelina; 2. heitere Gesangsvorträge; 3. Studentenstreiche: erster Abend aus der großen Trilogie „Der Verlobungsring“, Ort eine Universitätsstadt in Krain; 4. lächerliche Vorträge aus Zipfs gesammelten Werken; Klavierkonzerte frei nach Sudowsky, vorgetragen von Professor Zipfowsky, Direktor des Observatoriums in Polule; 6. Räuber Jaromir, ein furchtbares Drama in fünf Akten mit Toten; 7. Quasimodo das Scherzstück, ein schauerlicher Einakter, ebenfalls mit tödlichem Ausgang. Feuer, Pulver und Blei; 8. gymnastische, akrobatische, ultramontaniische, lyrische, dramatische, böhmische, philosophische Exerzitionen. — Der Konzertflügel wird von der bestbekanntesten Firma Buzallo Bil beigegeben. Wer nicht lacht, wird geküßt werden. Zum Schluß Tanz. Die Veranstaltung findet unter allen Umständen am 7. ds. um halb 9 Uhr abends statt und zwar unter Mitwirkung der vollständigen Gillier Musikvereinskapelle. Wie wir hören, wird sich an diesem Abend auch Herr Bergkommissar Bauer (Pen a rinni) hören lassen. Dieser Nummer kann mit besonderer Spannung entgegengeesehen werden.

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand per 30. Juni 1909 . . . K 69,651.947-23
" " 31. Juli 1909 . . . " 71,978.229-61

daher Zunahme K 2,326.282-38

Die Südmärk für die Verhagelten von Friedau. In der letzten stattgefundenen Hauptleitungssitzung wurde für die durch das letzte Hagelwetter schwer betroffenen Bewohner von Friedau und Umgebung aus dem Ertragnisse der im Jahre 1908 veranstalteten Südmärklotterie der Betrag von Kronen 2000.— bewilligt, welcher bereits an den deutschen Volksrat für Untersteiermark behufs Verteilung an die Betroffenen angewiesen worden ist. Diese Spende soll vorläufig zur Linderung der ärgsten Not dienen und ist die Hauptleitung gerne bereit, für diesen Zweck noch einen weiteren Betrag zu widmen, falls nicht ohnedies in ausgiebiger Weise die Hilfe des Staates und des Landes erfolgt.

Beim Baden ertrunken. Man meldet uns aus Tüffer vom 30. v.: In der Nähe von Sebec ist Sonntag um 5 Uhr nachmittags ein Schulknabe aus St. Gertraud namens Franz Goloc in der Sann beim Baden ertrunken. Seine Mitschüler liefen davon, als sie das Unglück sahen und sagten niemandem etwas davon. Erst am Abend erzählte ein Knabe seiner Mutter von dem Unfälle. Zwei Tage später fand man die Leiche.

Postamt Rihdorf an der Pack. Mit 1. August 1909 wird beim Postamte in Rihdorf an der Pack der Landbriefträgerdienst unter Einbeziehung der Orte Dobritsch, Gauze, Skorno und Neukloster in den bereits bestehenden Ruralpostdienst und unter Schaffung von zwei Rayons mit wöchentlich je dreimaliger Begehung erweitert und aus diesem Anlasse in den Ortschaften Dobritsch, Gauze und Skorno je ein Briefkasten aufgestellt.

Gingefendet.

„Rohitscher Tempelquelle“ erzeugt Appetit und leichte Verdauung und regelt den Stoffwechsel.
Vertretung f. Steiermark: Ludwig Appl, Graz, Landhaus.

Emma, mein Kind, was sehen meine Augen!

Hier oben, 3000 Meter überm Meer, im entlegenen Erdenwinkel gibt's Rays echte Sodener Mineral-Bastillen zu kaufen und ich kann meiner unleidlichen Erkältung endlich einmal ordentlich zu Leibe gehen! Da sieht man doch wieder, wie das Gute seinen Weg macht. Verehrtester, geben Sie mir gleich drei Schachteln, damit ich nicht wieder in Verlegenheit komme. Und nun sollst du mal sehen, Kind, wie schnell ich wieder frisch und munter bin. Rays echte Sodener (Schachtel Nr. 125) dulden einfach keine Erkältung. — Generalrepräsentanz für Oesterreich Ungarn: W. Th. Gungert, Wien IV/1, Große Neugasse 17.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.



Die bewährteste und von den ersten Autoritäten und Tausenden von praktischen Ärzten des In- und Auslandes empfohlene Nahrung für gesunde u. magendarmtrunkene Kinder und Erwachsene; sie b. h. h. hohen Nährwert, fördert d. Knochen- u. Muskelbildung, regelt d. Verdauung u. ist im Gebrauche billig.

Bermischtes.

Legende.

Als unser Herr einst macht' die Runde,
Besucht' er auch die Böhmischtunde.
Er setzt sich in die erste Bank
Und lauschet nun der Sprache Klang.
Vergangen sind schon viel Sekunden
Wie bald ist nur die Zeit verschwunden.
Da stoßet Petrus unsern Herrn,
Weil er schon wollte gehen gern.
Umsonst; zu viel war der versunkene
Und hat nichts von dem Stoß empfunden.
Nunmütig stützt er auf die Hände
Und wartet auf der Stunde Ende.
Und endlich Petrus atmet frei,
Ist auch die Stunde schon vorbei.
Hinaus zur Tür stürzt Petrus schnell,
„Hinaus!“ ruft er, „aus dieser Höll.“
Noch auf der Straße eilt er fort
Um zu erreichen sichern Ort.
Als nun Herr Jesus sich ihm naht,
Ihn fragt nach der verruchten Tat,
Antwortet er mit düst'rer Miene:
„Verlang, daß ich dem Teufel diene,
Doch wenn du wieder machst die Runde,
Führ' mich in keine Böhmischtunde.
Denn dorten herrscht ein süßer Duft,
Der einem nimmt die Lebenslust.“
D'rauf Jesus spricht: „Du hast wohl recht,
Die Rede dünkt mir gar nicht schlecht,

Doch weiß ich nicht, woher der Duft,
Der dort gewürzet hat die Luft.“
D'rauf spricht zu Jesus Petrus schnell:
„O Herr, es roch nach Powidel.“

Wilhelm Koubek.

Die Wunder des Meeres im Hause. Die Unterhaltung und Pflege von Zimmeraquarien gehört bekanntlich zu den beliebtesten und zugleich belehrendsten Passionen und macht alt und jung viel Freude. Gewöhnlich findet man aber nur Süßwasseraquarien vor; viel interessanter noch ist jedoch ein kleines Seewasseraquarium. Wie sollte man aber im Binnenlande für ein auch nur ganz kleines Zimmeraquarium Seewasser beschaffen? Nun, man kann es sich auf künstliche Weise selbst schaffen. Alfred Bogen schreibt darüber in der „Monatsschrift für den naturwissenschaftlichen Unterricht“: Ein Glasaquarium in der Größe 30×22×23 Zentimeter beklebt man auf drei Seitenflächen mit starkem, grünem Papier. Auf den Boden streut man eine 2 Zentimeter hohe Schicht feinen Sandes, darüber eben so hoch Kies. In eine Ecke legt man einen größeren Stein, wie er zum Pflastern der Straße benötigt wird. Außerdem werden in das Aquarium noch mehrere Steine gebracht, ferner eine Orgelkoralle, eine Austernschale, ein Stückchen von der Schale eines Papiernautilus und kleine Badeschwämme. Sand, Steine usw. werden eine Woche lang in starkem Salzwasser, das täglich erneuert werden muß, ausgelaut und die Steine bei jedem Wechsel mit einer scharfen Bürste gereinigt. Nachdem die Steine und Schalen in dem Behälter angeordnet sind, füllt man diesen mit dem künstlich bereitetem Seewasser. In 22 1/2 Liter hartem Brunnenwasser löst man 332 Gramm Kochsalz, 37 Gramm Chlormagnesium, 25 Gramm Bittersalz und 7 Gramm schwefelsaures Kali. Die Chemikalien werden einzeln gelöst, die Lösungen dann miteinander vermischt. Jetzt bleibt das Aquarium, mit einer Glasscheibe bedeckt, sechs Wochen stehen. Je älter das Seewasser ist, desto zuträglicher ist es den Tieren. Den Höhenstand des Wassers bezeichnet man durch einen Tintenstrich. Das verdunstete Wasser wird stets nachgefüllt, so daß der Salzgehalt des Wassers immer derselbe bleibt. Vom Klempner läßt man sich zwei halbzylindrische Zinkblechgefäße machen, deren jedes 11 Liter faßt. Jedes hat an der Vorderwand einen Abflusshahn und auf der oberen Fläche zwei kleine Röhren. Das eine Gefäß muß hochgestellt und mit Wasser gefüllt werden. Vom Abflusshahn führt ein Gummischlauch nach der einen Röhre in der oberen Fläche des anderen Behälters. Von der anderen Röhre führt eine Schlauchleitung nach dem Aquarium. An diese wird ein Stück Rohrstock befestigt, der in das Aquarium möglichst tief eingesenkt wird. Nun öffnet man den Abflusshahn des oberen Gefäßes. Das ausfließende Wasser verdrängt im unteren Behälter die Luft, die ihren Weg durch den Gummischlauch und Rohrstock in das Aquarium nahm. Hier strömt sie in feinen Bläschen aus, bewegt und durchlüftet so das Seewasser. Nun kauft man vier Aktinien, eine rote Pferderose, eine Gürtelrose, eine Seeanemone und eine Erdbeerrose. Die Pflege dieser Meertiere gestaltet sich sehr einfach. Tagtäglich leitet man durch das Aquarium 55 Liter Luft; eine ständige Durchlüftung ist nicht nötig. Die Tiere haben schon 19 Stunden ohne Durchlüftung leben können. Alle 14 Tage füttere man die Tiere mit frischem Rindfleisch, das man an einer Stricknadel in die Nähe der Tentakeln (Fühler) bringt. Den Auswurf der Aktinien muß man entfernen, tote Tiere ebenfalls. Das ist die ganze Pflege. Das Aquarium steht auf einem Tischchen am Fenster, mit einer Glasscheibe bedeckt, die mit der vorderen Kante auf Klöben liegt, damit die Luft zirkulieren kann, und mit einer Lage grünen Seidenpapiers umwickelt ist. Die Kosten des Aquariums betragen einschließlich der Tiere zwanzig Mark. Es gewährt einen kleinen Einblick in die Wunder des Meeres und macht viel Freude.

Humor und Jugend. Die Kinder besitzen meist einen ausgeprägten Sinn für Humor und oft läßt sich ein Trostlopf durch eine humoristische Bemerkung, sofern sie nicht verlegend ist, leichter als durch Ernst und Strenge bezwingen. Darum tut auch die Schule wohl daran, wenn sie den Humor in ihren Dienst stellt. Nirgends ist dies augenfälliger, man möchte sagen systematischer geschehen, als neuerdings in München. Die vor kurzem herausgegebene Münchener Fibel führt den kleinen A.-B.-C.-Schützen Bildchen hauptsächlich aus dem Tier- und Menschenleben vor, die nicht allein in künstlerischer Beziehung Anerkennung verdienen, sondern auch ein feines Verständnis für die Kindesseele und einen goldenen Humor verraten. Da treten uns auf der ersten

Seite — natürlich im farbigen Bilde — ein Igel und eine Maus entgegen; der Igel stützt sich in stehender Stellung auf einen derben Stock und schmaucht vergnüglich sein Pfeisken; die Maus ist mit einem braunen Frack angetan und trägt in der Rechten einen umfangreichen Regenschirm. Unter den Figuren stehen ein J und ein M, und die Kinder merken sich daran die Laute und Buchstaben. Das S veranschaulicht ein bairischer Soldat mit Raupenhelm. Auf einer Schnecke reitet ein Insekt, das die langen Bügel stramm angezogen hat. Und so geht es weiter, bis die Kinder das Lesen gleichsam spielend erlernt haben. Doch liegt hier wieder einmal ein tiefer und ernster Sinn im kindischen Spiel: man will dem Kinde das geben, was es haben will, ihm die Arbeit zur Freude machen und somit die Freude in den Dienst der Arbeit stellen. Darin liegt das Geheimnis der Erziehung und des Erfolges. Beschäftige das Kind so, daß es interessiert ist und gepackt wird! Dann verschwindet mit der Unlust auch die Strafe. Und bricht dieser Grundsatz sich nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis Bahn, so wird es keine Schülerelbstmorde mehr geben. Denn auch für die spätere Schulzeit läßt sich das Prinzip der freudigen Arbeit aufstellen.

Aus aller Welt.

(400 Personen ins Meer gefallen.) In der Seebadeanstalt in „Rettuno“ in Muggia am adriatischen Meere stürzte Sonntag gegen 8 Uhr abends die mittlere Plattform der Badeanstalt ein. Die darauf stehenden Personen, etwa 400, vorwiegend Frauen und Kinder, fielen ins Meer. Es entstand eine arge Panik, doch erlitt niemand einen nennenswerten Unfall, da die Meerestiefe an der Unfallstelle bloß einen Meter beträgt.

(Eifersuchtsdrama.) In Perugia hatte ein Bürger in Erfahrung gebracht, daß seine Gattin mit ihrem Geliebten am Abend zusammentreffen werde. Der Ehemann lauerte dem Paare auf, das in Begleitung eines Ehepaares des Weges kam. Er erschoss in seinem Zorn beide Frauen und verwundete seinen Nebenbuhler schwer, indem er auf ihn zusprang und ihm mit seinen Zähnen das Gesicht zerfleischt. Sodann flüchtete er, konnte aber festgenommen werden.

(Großer Brand im Böhmerwald.) Sonntag wurden in dem an der Sprachgrenze gelegenen deutschen Böhmerwaldmarkt Salsitz 28 Häuser durch einen großen Brand vernichtet. Das Feuer brach um halb 1 Uhr nachmittags aus unbekannter Ursache in einem hölzernen Schuppen aus, ergriff die Nachbarhäuser und verbreitete sich schnell über den alten, aus Holz gebauten Teil des Ortes, der vollständig niederbrannte. Zwar sind Menschenleben nicht zu beklagen, auch die Haustiere konnten gerettet werden, doch haben die Abbrändler ihr ganzes Gut verloren und sind auf fremde Hilfe angewiesen, wenn sie nicht zur Auswanderung gezwungen werden sollen. Die Ärmsten werden der Unterstützung wärmstens empfohlen.

(Flug über den Aermellkanal.) Der französische Luftschiffer Bleriot unternahm am 25. v. M. früh 4 Uhr 45 Min. bei günstiger Witterung den angekündigten Flug über den Aermellkanal. Er wurde begleitet von dem Dampfer „Eslopette“. Nach einigen Wendungen nahm er seine Richtung gegen die englische Küste und landete in Dover. Eine große Menschenmenge begrüßte ihn bei seiner Ankunft auf das lebhafteste. Im Hotel fand ihm zu Ehren ein Frühstück statt. Ueber seinen Erfolg war der kühne Luftschiffer nicht sonderlich erregt. — Der Luftschiffer Bleriot stieg um 4 Uhr 30 Minuten mit seinem Aeroplan bei Calais auf und überflog den Kanal. Er landete nach 23 Minuten auf einer Wiese bei Dover Castle. Der französische Torpedobootzerstörer „Escopette“ mit der Gemahlin Bleriot's an Bord kam erst um 6 Uhr 50 Minuten in Dover an. — Bleriot äußerte sich über die Fahrt einem Berichterstatter gegenüber, daß das Wetter günstig schien, obgleich ein scharfer Wind wehte. Die Geschwindigkeit seines Fluges betrug 40 Meilen in der Stunde. Nach 10 Minuten war die französische Küste außer Sicht. Den begleitenden Torpedobootzerstörer ließ Bleriot bald hinter sich, er sah minutenlang weder die englische, noch die französische Küste. Bleriot flog über die vor Dover ankernden Kriegsschiffe mit Südwestwind in östlicher Richtung, dann über das Kastell hinweg, beschrieb zwei Kreise und landete schließlich auf Rasen. Dabei stieß er mit dem Aeroplan heftig auf. Morgen begibt sich Bleriot von hier nach London.

(Ein seltsamer Streik ist in Bierbaum in Niederösterreich ausgebrochen. Dort streikten nämlich die Chormusikanten. Aus Absdorf wird dagegen ein noch seltsamerer Streik gemeldet. Dort streikten die Ministranten.

(Hingerichtet und dann zu zwei Jahren verurteilt.) Aus Wilna wird telegraphiert: Ein gewisser Peter Krvcinko wurde wegen anarchistischer Umtriebe und Teilnahme an anarchistischen Verbrechen zum Tode durch Erschießen verurteilt. Als sich die Abteilung Soldaten, die die Exekution ausgeführt hatte, vom Plage entfernte, kam Krvcinko aus seiner Bewußtlosigkeit zu sich, sprang auf und lief davon. Er wurde sehr bald wieder ergriffen, neuerlich vor Gericht gestellt und diesmal zu zwei Jahren Haft verurteilt. Außerdem hat der Gerichtshof beschlossen, den Krvcinko dem Zaren zur Begnadigung zu empfehlen.

(Eine fünfjährige Staatsverbrecherin.) Die rumänischen Blätter melden aus Brad im Hunyader Komitat einen geradezu unglaublichen Vorfall. Das fünfjährige Töchterchen des Gemeindefekretärs Nikolaus Bidea, welches mit seinen Eltern und in Begleitung eines Kindermädchens spazieren ging, wurde von einem madjarischen Gendarmen angehalten und vor den Stuhlrichter geschleppt, weil es in den Haaren und am Gürtel mit trifoloren Bändern in den rumänischen Nationalfarben geschmückt war. Der Stuhlrichter erblickte in diesem Bänder schmuck des fünfjährigen Kindes eine Aufreizung gegen den ungarischen Staat und verurteilte sofort den Vater desselben zu fünf Tagen Arrests und 100 K Geldstrafe, sowie die Mutter zu fünf Kronen Geldstrafe. Auch das Kindermädchen, welches dem Kinde diesen hochverrätherischen Bänder schmuck angelegt hat, ging nicht kraßlos aus, sondern wurde zu zwei Tagen Arrests und zwei Kronen Geldstrafe verurteilt. Und nicht genug an dem allen, wurde der unglückliche Vater noch von seinem Dienste als Gemeindefekretär suspendiert. — So wurde und wird der „ungarische Staat“ gemacht.

(Fürchtbare Rache.) In der Gemeinde Red (Biharer Komitat) drang kürzlich ein gewisser Johann Taskal, ein herkulisch gebauter Mann, in die Wohnung des Landwirts Jolesy, warf den Mann kurzerhand aus dem Hause und begab sich zu dessen Gattin. Nachts kehrte Jolesy mit einem scharf geschliffenen Beile ins Haus zurück, überfiel den schlafenden Ehebrecher und zerstückelte ihn förmlich.

(Ein Unglück auf der Sulmtalbahn.) Vorigen Monat entgleiste zwischen der Station Frefing und Heimshuh der Personenzug Nr. 3102, wobei die Lokomotive und einige Waggons einen etwa zwei Meter hohen Damm hinabstürzten. Von böswilligen Händen war eine Traverse über die Schienen gelegt und mit Sand und Steinen befestigt worden. Der Lokomotivführer nahm das Hindernis nicht wahr und fuhr es an. Durch den Anprall wurde die Lokomotive umgestürzt. Sie kam auf die einseitige Böschung mit den Rädern nach oben zu liegen. Außerdem stürzten der Gepäcks-, der Post- und ein Personenwagen um, zwei weitere Personenwagen entgleisten. Der Hilfsheizer Gregor Bonaweg kam unter die Maschine zu liegen und erlitt schwere Verletzungen. Außerdem wurde der Mediziner Karl Wesely an der Hand durch einen Riß schwer verletzt. Bonaweg wurde nach Anlegung von Notverbänden nach Graz gebracht und mit dem Rettungswagen in das Barmherzigen-Spital überführt, wo er sofort der ärztlichen Behandlung unterzogen wurde. Er erlitt einen Bruch des linken Oberarmes und mehrfache Verbrennungen. Sein Befinden ist nicht besorgniserregend.

(Deutsche Einrichtungen in Frankreich.) In einem Aufsatze der „Revue Asiatique“ beschäftigt sich Professor Schön mit den Einrichtungen, die zum Schutze und zur Stärkung des Deutschtums in Frankreich und vor allem in Paris geschaffen worden sind. Er betont dabei ausdrücklich, daß sich durch nichts besser als gerade dadurch das Märchen vom Deutschenhaß der Republik wiederlegen lasse, denn alle diese Einrichtungen bedürfen der Genehmigung der Regierung und wer längere Zeit in Frankreich lebe und die Verhältnisse dort besser kenne, als die zu flüchtigem Besuche dort anwesenden Reisenden, müsse zu der Ueberzeugung kommen, daß den Deutschen eine besonders bevorzugte Stellung in Frankreich angewiesen sei. In Paris erscheinen zwei deutsche Zeitungen: die „Pariser Zeitung“, die eine ausgesprochene Vorkämpferin für das Deutschtum ist und sich in erster Linie an die in der Hauptstadt wohnenden Landsleute wendet, und die Zeitung „Der Deutsche“, die ihren Leser-

kreis fast ausschließlich in der Provinz hat, im übrigen aber die gleichen Tendenzen wie die „Pariser Zeitung“ verfolgt. Von den Franzosen werden diese Blätter ebenso häufig gelesen wie die reichsdeutschen, vor allem aber sind es die Wigblätter, die regelmäßig nach Erscheinen in den Kaffeehäusern und Klublokalen eifrig begehrt werden. Auch für die religiösen Bedürfnisse der Katholiken wie der Protestanten ist im weitestgehendem Maße gesorgt, an jedem Sonntag hat der Deutsche in Paris Gelegenheit, in drei bis vier verschiedenen Kirchen deutsche Predigten zu hören, da sich allein drei evangelische Pfarrer in der französischen Hauptstadt befinden. Ebenso rege ist das religiöse Leben der Katholiken; außerhalb besteht für sie noch eine Fülle wohlthätiger Vereine, unter diesen wollen wir ganz besonders das Marienheim erwähnen, das sich den Schutz junger Mädchen, die fremd nach Paris kommen, zur Aufgabe gestellt hat. Das deutsche Schulwesen in Paris geht in seinen Anfängen bis in das erste Jahrzehnt des zweiten Kaiserreiches zurück. 1858 gründete Bodelschwingh die erste deutsche Volksschule, die sich aus bescheidenem Beginne zu einer achtunggebietenden und vorbildlichen Einrichtung entwickelt hat. Alle Gebrauchsgegenstände darin sind deutsches Fabrikat, und alles ist den modernsten hygienischen Anforderungen entsprechend angeordnet. Mit dieser Schule ist auch ein Kindergarten verbunden, den zwei deutsche Schwestern leiten. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß in einer Stadt, in der sich ein so reges deutsches Leben entfaltet, auch das Vereinswesen in voller Blüte steht. Fast alle Berufsarten haben ihre geschlossenen Vereinigungen, unter denen der Kaufmännische und der Künstlerverein besonders hervorragen. Für wissenschaftliche Zwecke besteht dort der Verein deutscher Philologen, der den Gelehrten, die zu bibliothekarischen oder archivalischen Studien nach Paris kommen, in jeder Beziehung mit Ratshlägen und Weisungen zur Seite steht.

(Bestialische Rache — ein gekrenzigtes Liebespaar.) Aus Astrachan wird ein schauerlicher Akt bestialischer Rache gemeldet: Russische Zollbeamte bemerkten auf der Wolga ein kleines Holzfloß, das langsam den Strom herabgeglitten kam. Es schien, als ob auf dem Fahrzeuge liegende Menschen zu erkennen wären. Ein Boot wurde ausgesendet, um die Sache aufzuklären. Ein schrecklicher Anblick bot sich den Beamten. Eine Frau lag auf dem Rücken mit ausgestreckten Armen und quer über ihr der leblose Körper eines Mannes. Durch große Nägel, die Hände und Fußknöchel durchbohrten, waren die beiden übereinander gekrenzt. Der Mund der unglücklichen Frau war mit einem Tuche zugebunden, aber die gebrochenen Augen starrten offen ins Leere und zeigten die Spuren eines fürchterlichen Todeskampfes, der tagelang gewährt haben mochte. Ein Zettel an der Leiche des Weibes gab Aufschluß über die entsetzliche Tat. Die Frau habe ihren Mann betrogen, und der Betrüger war eben das zweite Opfer. Jeder, der es wagen sollte, die beiden zu retten, wurde mit den fürchterlichsten Flüchen bedroht, welche Drohung bei der abergläubischen Bevölkerung auch tatsächlich wirkte. Die junge, zirka 18jährige Frauenleiche trug reiche Bauernkleidung, der Mann war städtisch bekleidet. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Gerichtssaal.

Wie die Wahl des Abg. Koroschek gemacht wird.

Vor dem Kreisgerichte Marburg hatte sich vor einigen Tagen der 38jährige, in Hirschendorf geborene, katholische, verheiratete Matthias Rojs, Bestzer in Desterntberg, unter der Anklage des Vergehens der Wahlbehinderung nach § 8 des Wahlschutzgesetzes zu verantworten. Anlässlich der Landtagswahlen kam am 7. Mai der mit der Zustellung der Wahllegitimationen und der Stimmzettel für die Landtagswahl betraute Grundbesitzer Rojs zum Bestzer Alois Arnusch in Desterntberg und verlangte, da dieser nicht zu Hause war, von dessen Frau den Stimmzettel ihres Mannes. Diese gab ihm auch wirklich her und Rojs schrieb nun auf den Stimmzettel eigenmächtig den Namen des slowenisch-italienischen Kandidaten Doktor Koroschek. Da Alois Arnusch den Gegenkandidaten des Koroschek wählen wollte, ging er infolge dieser eigenmächtigen Ausfüllung des Stimmzettels durch den Rojs gar nicht zur Wahl. Ob und in wie vielen anderen Fällen sich das gleiche zugetragen hat, was bei den sehr „einfachen“ Verhältnissen bei der Masse der ländlichen Bevölkerung

Untersteiers sehr leicht fällt, kommt natürlich nicht zur Kenntnis der Behörde. Nojs gibt zu, den Stimmzettel im genannten Sinne in diesem Falle ausgefüllt zu haben, behauptet jedoch, um sich „herauszureißen“, dies über wiederholte — „Bitte“ der Frau Maria Arnusch in Gegenwart ihrer Tochter getan zu haben. Diese beiden stellen dies jedoch ganz entschieden in Abrede und bezeichnen diese Verantwortung als vollkommen unwahr und erfunden. Das Leugnen nützte dem Angeklagten nichts; der Gerichtshof (Vorsitzender D.-L.-G.-R. Bouschel) verurteilte den Nojs zu 50 K Geldstrafe eventuell 5 Tagen Arrest und zum Verluste des aktiven und passiven Wahlrechtes auf die Dauer von sechs Jahren.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewusster Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Cilli und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist erstanden durch rühmende Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es urfer aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Cillis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Cillis und aller Deutschen, die treu zu Cilli stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Cillis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit befeuert, wie unser kampfunstosstes, allezeit siegreiches Cilli, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Cillis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer, es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gefunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:
Das Deutsche Haus!

Selb in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherflein hin zum Deutschen Hause. Werbet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereinigt Euch in liebevoller Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Bierde und Ehre gereicht.

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!
Heil Cilli immerdar!

Der Ausschuh des Vereines Deutsches Haus, Cilli.

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegen genommen.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Armin der Cherusker. Erinnerungen an die Varusschlacht im Jahre 9 n. Chr. von Felix Dahn. Mit 17 Bildern nach Originalen von Maler

A. Hoffmann in München. Verlag von J. F. Lehmann, München, Paul Heyse-Straße 26. Preis Mark 1.—. Im Jahre 1909 sollte in uns Deutschen die Erinnerung an eine der ersten geschichtlichen Großtaten der Germanen besonders rege werden, an die Schlacht im Teutoburger Walde. Man rüstet sich, die Vollendung von 19 Jahrhunderten, die seit jener Schlacht verstrichen sind, in vaterländischen Festen zu feiern und dankbar des ersten der wenigen Großen zu gedenken, deren Wirken der Entwicklung unseres Volkes auf Jahrhunderte hinaus die Bahn gewiesen hat. Felix Dahn weiß uns in seiner Schrift über Armin, den Befreier Deutschlands von römischer Herrschaft, vermöge seiner unübertrefflichen Kenntnis germanischer Geschichte schnell hineinzuversetzen in die damalige Zeitlage und in glänzender Weise die Heldengestalt Armins vor dem Leser lebensvoll erstehen zu lassen. Armins Geschick war tragisch wie selten das eines großen Mannes. Dank hat ihm sein Volk für seine gewaltige Lebensarbeit, die er mit der Varusschlacht begann und unermüdlich Jahre hindurch fortführte, nicht erwiesen. Dahn führt uns in dieses wechselvolle, nimmermüde Leben hinein und kommt auf Grund seiner selbstverständlich streng geschichtlichen Schilderung zu dem wohlberechtigten Schluß, daß wir Armin und der Varusschlacht für die Erhaltung unserer deutschen Art und Sprache tiefen Dank schuldig sind. Um seine Größe und die Gewalt seiner Persönlichkeit recht zu würdigen, dazu kann nichts besser dienen, als die Dahn'sche Festgabe, die trotz ihres billigen Preises reich mit Zeichnungen von Künstlerhand geschmückt ist.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 26. Juli bis 1. August 1909 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischer's	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken								eingeführtes Fleisch in Kilogramm												
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Gänse	Ziegen	Hühner	Lämmer	Hühlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schwein	Schaf	Ziegen	Hühlein	
Pulschel Jakob	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	42	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	6	—	—	8	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janitsch Martin	—	—	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Anes	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Lubwja	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pestofel Jakob	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	4	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	2	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Blejschat	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pletersty	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeudweg Josef	—	9	—	—	15	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	25	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	1	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	5	17	—	—	—	—	—
Unegg Rudolf	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	—	—	13	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	1	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *
Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1908 K 11,076.029.04.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von K 4 als erste Einlage, eine Heimsparkasse aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

Steckenpferd Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

14066



Manufakturwaren, Tuch, Herren- und Damenwäsche, Modeartikel

empfiehlt in grösster Auswahl und besten Qualitäten

Warenhaus JOHANN KOSS Cilli, Bismarckplatz.

Zur Beachtung.

In Folge der nach 36jähriger Tätigkeit krankheits- halber erfolgten Zurücklegung der Vertretung seitens des Herrn Guido Zeschko wurde die Leitung der

Generalagentur der Versicherungs-Gesellschaft
„The Gresham“, Laibach

dem Herrn Viktor Moro in Laibach, Maria Theresien- strasse Nr. 2, übertragen.

Wien, 1. August 1909.

The Gresham Life Assurance Society Ltd.
Die Direktion der Filiale für Oesterreich:
Richard Zagger.

Im
**Kaiser Franz Josefs-Bade
Tüffer**
finden täglich zwei
Militär-Konzerte

einer Abteilung der Kapelle des
**k. u. k. Infanterie-Regiments,
Leopold II., König der Belgier
Nr. 27** statt.

Eine gut erhaltene

Kopier-Pressen

Schmiedeeisen, fast neu, ist preiswert **zu verkaufen.** Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 15612

Gutgehende

Tischlerei

im Markte Schönstein ist zu verpachten eventuell zu verkaufen. Auskunft erteilt Jos. Werbnyg, Schönstein.

Vollponny

mit 2 Wagen, kompletten 2 Geschirren, alles gut erhalten, verkauft wegen Uebersiedlung Josef Werbnyg, Schönstein.

Tüchtiger, geprüfter

Maschinist

der auch Reparaturen und Schmiedearbeiten machen kann, wird vom 15. August an **aufgenommen.** Anzufragen Ziegelwerk Cilli. 15640

Schöne Wohnung

mit 3 grossen Zimmern samt allem Zugehör ist ab 1. September zu vermieten. Karolinengasse 5, 2. Stock links. — Auskunft erteilt Städtamtsvorstand Dr. Ambroschitsch. A.

Commis

22 Jahre alt, beider Landessprachen in Wort u. Schrift mächtig, Spezerist, sucht Posten zu ändern. Zuschriften erbeten: „300“, St. Veit a. d. Glan, postlagernd. 15638

Schöne, grosse
dreimähdige Wiese
(süßes Futter)
ist zu verkaufen.

Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

Zu kaufen gesucht

ein **ertragsfähiges Haus**, in gutem Bauzustande samt grösseren Nutzgarten event. Obstbäumen in Cilli oder in allernächster Umgebung. Preis 16.000 bis 24.000 K. Gef. Anträge unter „Baarzahlung 15628“ an die Verwaltung dieses Blattes. 15628

Für das nächste Schuljahr sind gute

Studenten-Kostplätze frei geworden.

Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. P.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
'Red Star Linie' von Antwerpen,
direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Gesucht

wird mit 1. September l. J. von einem
stabilen Herrn ein

nett möbliertes Zimmer

mit gut bürgerlicher Verpflegung. Gefällige Anträge mit Preisangabe unter Nr. 15613 bis einschliesslich 10. August an die Verwaltung dieses Blattes. 15613

Heiratsantrag.

Katholischer Mann, 34 Jahre alt, i. d. Umgebung Cilli gebürtig, zur Zeit in Westfalen in sicherer Stellung, wünscht mit einem katholischen, gut situierten Fräulein oder jüngeren Witwe ohne Kinder, welche Lust hätte ins Ausland zu gehen, betreffs baldiger **Verheirathung** Bekanntschaft zu machen. Etwas Vermögen erwünscht. Offerte mit Bild unter „Th. R. 15636“ an die Verwaltung dieses Blattes. 15636

Dame

redigewandt, wird für den hiesigen Platz als Vertreterin einer angesehenen Frauenzeitschrift gegen Gehalt und Provision gesucht. — Angebote unter „Vertreterin 77857“ an die Annonzen-Expedition M. Dukas Nachf., Wien, I., Wollzeile 9.

Wohnung

in II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil, kommt ab 1. Juli l. J. zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Sehr geeignet für Pensionisten.

Auf der Tufferer Strasse, 1/2 Stunde von Cilli gelegen, ist eine

kleine, nette Villa

nebst Wirtschafts-Gebäude, Garten etc. alles eingezäunt, in schöner Lage, sogleich **zu verkaufen.** Anzufragen Rathausgasse 19.

Vergoldergehilfe

wird **aufgenommen** bei Wilhelm Sirach, Graz, Grieskai 14.

Lebensstellung

findet tüchtiger Herr durch Verkauf unserer berühmten Futterkalke, Düngemittel, Schmieröle und Fette an Landwirte, Händler etc. Auch als Nebenerwerb passend. D. Hardung & Co. chem. Fabrik, Aussig-Schönbrunn. 15109

Wer sich in den Alpenländern ankaufen will, verlange franko und gratis ein Probeblatt der Alpenländischen Verkehrszeitung von der Verwaltung Marburg a. D., Rathausplatz 4.

Visitkarten liefert rasch und billig
Vereinsbuchdruckerei Ceteja.

Wegen Vergrößerung meines

Modisten-Geschäftes

findet der Verkauf während des Baues im Chiba'schen Geschäftes statt.

Hochachtungsvoll

Josefine Glanz.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlicher Platten, ferner Gipsdielen und Spreutafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen unter jeder **Garantie** werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegethoff- und Blumengasse.

Ausführung von Kanalisierungen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferners Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

empfehlenswert zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Säule, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehr- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauchebänne, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.